

uar 1905.
g.
Eilmahme an
s allen, durch
u
Huber
enden Gefang
Gefangvereins
ant
nterbliebenen:
ann.
neuerdings wieder
mähbriefe gegen
Wenn auch dies
leumdung an be
nung
Ermittlung bei
n in stande sein wird.
Meisel.
tschgen,
flanmen,
fel,
ke,
n.
rüchte,
lt zu billigsten
n Nachf.
ter.
rrätig bei
G. Meel.
(Wirtt.)
hrs,
s zu 250 Gramm
beträgt:
nterniebelbach
Gräfenhausen)
Bahnhof
werk (Unter-, Ob-
nach
Oberrottenbach)
mühle
Senfensabrik
h-Sägewerk
tenbachsägewerk
l-Sägmühle
Heltal)
Sbe. Gräfenhausen
verkehrs,
s zu 250 Gramm
beträgt:
ach D./A. Galm.
Parzellen.
a Blat aufzuhängen

Dermisches.

Stellenvermittlung für Mädchen nach Frankreich. In dieser Angelegenheit hat das Königl. württemb. Ministerium des Innern unter m. 29. März 1904 einen höchst wichtigen und wertvollen Erlaß an die Königl. Oberämter gerichtet, der es verdient, nicht in den Registraturkästen verborgen zu bleiben, sondern weitesten Kreisen bekannt gegeben zu werden. Der Erlaß lautet nach seinen wichtigsten Bestimmungen folgendermaßen: Deutsche Dienstmädchen, Köchinnen, Kindermädchen (Bonnen), ferner Erzieherinnen u. a. m., werden vielfach von Anstalten in Deutschland, die sich mit Stellenvermittlung befassen, mit Stellen in Frankreich versehen. Dabei werden nach einer Mitteilung des K. Deutschen Konsulats in Paris vom 4. ds. Mts. von diesen Anstalten gewöhnlich eine Reihe sehr bedenklicher Fehler begangen. Sehr häufig werden Mädchen in einem viel zu jugendlichen Alter hinausgeschickt, ohne genügende Rücksicht auf die Gefahren, die sie schon gerade deshalb in Frankreich laufen müssen. Sodann werden sehr oft über die Dienstherrschaft gar keine oder nur ungenügende Erkundigungen eingezogen, obwohl dies durch Inanspruchnahme des zuständigen kaiserlichen Konsulats in der einfachsten Weise geschehen könnte. Ferner wird häufig gar kein schriftlicher Vertrag gemacht, so daß die Mädchen in vielen Stücken nachher geradezu der Willkür der Dienstherrschaft hinsichtlich der beiderseitigen Verpflichtungen preisgegeben sind. In jedem Fall wird ganz allgemein der große Fehler begangen, daß das Mädchen sich von der Dienstherrschaft das Geld für die Kosten der Reise nach Frankreich einschließlich Koffertransport vorstrecken läßt und sich dagegen auf eine längere Dienstzeit, gewöhnlich ein Jahr oder zwei Jahre, verpflichtet. Das Mädchen ist alsdann genötigt, bis zum Ablauf der ausgemachten Zeit oder mindestens bis zur völligen Rückzahlung des Reisegeldvorschlusses in einem Hause unter Umständen auszuhalten, die seinen Erwartungen in keiner Weise entsprechen und womöglich seine körperliche und moralische Gesundheit ernsthaft Gefahr laufen lassen. Ohne Kenntnis der französischen Sprache, ohne Welt- und Geschäftserfahrung, vielfach auf dem Lande oder in kleinen Provinzialstädten, wo sich auch keine Landbeute befinden, und oft ohne Kenntnis von der Existenz eines deutschen Konsulats, an das sie sich wenden könnten, sind die Mädchen alsdann häufig in einer geradezu verzweifelt Lage. Gelingt es ihnen endlich, die Stelle zu verlassen, so sind sie gewöhnlich völlig mittellos und eine neue Stelle

sofort zu finden, ist ihnen in der Regel ganz unmöglich. Sie fallen alsdann der öffentlichen Armenpflege oder der Verführung und oft gar der Prostitution anheim. Aber auch wenn sie sich an das zuständige kaiserliche Konsulat wenden, kann letzteres häufig nur wenig helfen, da die Frage, ob das Mädchen einen ausreichenden Grund zum Verlassen des Dienstes hat, als Tat- und Rechtsfrage nur vom zuständigen französischen Gericht entschieden werden kann und weil die nur in sehr wenigen französischen Städten bestehenden Deutschen Hilfsvereine bei der Beschränkung ihrer Mittel sich die Unterstützung von deutschen Personen in anderen französischen Orten verjagen müssen. Da uns in der letzten Zeit wieder verschiedene Fälle bekannt worden sind, da deutsche Mädchen, die sich bei in dem Erlaß charakterisierten Stellenvermittlungen für Frankreich bedienten, in schwere sittliche Gefahren gekommen sind, so möchten wir den Ministerialerlaß allen Eltern und Vormündern, Lehrern und Geistlichen und wer irgend für die Jugend zu sorgen hat, zu angelegentlicher Beachtung empfehlen. Unter allen Umständen sollte über den Reisekostenvorschuß oder über eine bestimmte Dienstzeit oder längere Kündigungsfrist keine Bestimmung in die Dienstverträge aufgenommen werden. Die nach Frankreich in Stellung gehenden deutschen Mädchen müssen durchaus ebenso wie die französischen Mädchen, die sich niemals auf andere Bedingungen einlassen, die Möglichkeit sich vorbehalten, gemäß dem französischen Recht, jeden Augenblick mit 7-tägiger Kündigungsfrist die Stelle zu verlassen; unter allen Umständen aber ist es dringend nötig, stets so viel Geld mit nach Frankreich zu nehmen, daß das betr. Mädchen im Fall eines frühzeitigen Fortgangs aus der ersten Stelle mindestens noch 4 Wochen auch ohne eine Stelle sich erhalten und nötigenfalls wieder nach der Heimat reisen kann. Niemals endlich sollte ein Mädchen nach Frankreich in Stellung gehen, ohne daß zuvor bei dem zuständigen deutschen Konsulat in Frankreich, dessen Sitz bei jeder Behörde erfahren werden kann, Erkundigungen nach dem Charakter der betr. Familie eingezogen worden sind. Also Vorsicht!

Mannheim, 14. Jan. Der Heuhändler Rudolf in Ringolsheim beichtete, als er auf dem Krankenbette lag, dem Ortsgeistlichen, wobei er gestand, daß er schon seit langem seine Mannheimer Heuabnehmer in puncto Gewicht betrogen habe. Der Priester erklärte, er könne ihm die Absolution nicht erteilen, bevor er sich nicht dem irdischen Richter gestellt habe. Rudolf ging dann, als er gesund geworden, in der

Tat den schweren Gang zur Staatsanwaltschaft. Er beschuldigte aber auch andere Ringolsheimer Heuhändler der gleichen strafbaren Handlung. Auch diese hätten im Einverständnis mit dem städtischen Wagmeister die Heuabnehmer betrogen. Aus den Büchern Rudolfs war zu ersehen, daß per Wagen bis zu 10 Zentner zu wenig geliefert worden waren. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Köln, 14. Jan. Die älteste Einwohnerin der Stadt, die Freifrau Felicitas v. Gerbe, die am 22. April 1901 ihren 100. Geburtstag feierte, ist gestern mittag im 104. Lebensjahre entschlafen. Die Verstorbene hat sich bis vor kurzer Zeit noch eines für ihr hohes Alter erstaunlichen körperlichen wie geistigen Wohlbefindens erfreut.

Ueber einen wertvollen Fund, den in Freiburg eine Frau auf ihrem Speicher unter allerlei Gerümpel machte, wird dem „Tagbl.“ gemeldet, es habe sich dabei um ein altes Delgemälde gehandelt, welches der Frau vor 50 Jahren durch Erbschaft zugefallen war. Schon wollte die Frau den vergoldeten Rahmen entfernen, und das Bild verbrennen, als sie ein hinzukommender Herr auf den Wert des Bildes aufmerksam machte und dasselbe für 800 M. der Frau abkaufte.

In Hanau wurde durch Explosion einer Petroleumlampe der 6-jährige Knabe der Tagelöhnerfamilie Han derart verbrannt, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Der Unglücksfall ereignete sich in Abwesenheit der Eltern.

Freiburg i. B., 13. Jan. Ein Beispiel von musterhafter Ehrlichkeit verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. In Abwesenheit ihrer Eltern gab eine hiesige Beamtentochter einem bettelnden Handwerksburschen aus ihrer Geldbörse ein Zweipfennigstück, ihrer Meinung nach. Der Handwerksbursche dankte und ging mit dem Geldstück, lehrte jedoch alsbald zurück und gab dem Fräulein das 20-Markstück, welches sie ihm statt der 2 Pfennig gegeben hatte, aus Ehrlichkeit wieder.

Warenhäuser als Bankiers. Ueber eine beachtenswerte Neuerung in amerikanischen Warenhäusern wird dem „Konf.“ aus „New-York“ geschrieben. Im Gegensatz zu den anderen großen Warenhäusern, in denen der smarton Amerikaner anstandslos kreditiert wird — monatliche Abrechnung —, haben einige der größten Häuser zur Bequemlichkeit ihrer Kundschaft eine Art Banken in ihren Geschäften errichtet, in die das Publikum beliebige Summen einzahlt, das mit 1/2 Prozent mehr als in anderen Banken verzinst wird. Das veranlaßt natürlich viele, diesen Banken größere Summen zu übergeben. Alle Einkäufe gehen nun von diesem

Kapitän Herbold's Tochter.

Novelle von F. Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

Daß zwischen den beiden Liebenden eine schier unauflösbare Kluft gesellschaftlicher Unterschiede bestand, und daß Herr Werner Petersen aus diesem Grunde von der Wahl seines ältesten Sohnes unmöglich entzweit sein könne, kam ihm vorerst noch gar nicht in den Sinn. Er begnügte sich damit, erst sein holdverschämtes Töchterchen und dann auch den jungen Offizier mit seinem einzigen vorhandenen Arm kräftig an die Brust zu drücken, und das Segenswörtchen, um welches Kurt gebeten hatte, ließ an Herzlichkeit und Aufrichtigkeit nichts zu wünschen übrig.

Aber eine Viertelstunde nachher, als das erste Erstaunen überwunden war, und als Kapitän Herbold Dank der übermütigen Erzählungen Kurts und der schlichteren Geständnisse Elisabeths einigermaßen begriffen hatte, wie sich so etwas Wunderbares unter seinen eigenen Augen hatte vollziehen können, durchfuhr der Gedanke an Werner Petersen plötzlich wie ein Blitzstrahl sein Gehirn.

„Aber poh Wetter, mein lieber Kurt, was wird denn Ihr Vater dazu sagen?“ plägte er heraus. „Die Elisabeth ist ja ein ganz armes Mädel, und wenn er sich in den Kopf gesetzt hätte, eine reiche Schwiegertochter zu bekommen, so wäre das ja eine ganz verteuflerte Geschichte.“

Kurt bemühte sich, bei dieser Frage eine heitere und zuversichtliche Miene festzuhalten; aber es wollte ihm doch nicht recht gelingen, um so weniger, als er auch Elisabeths schöne Augen mit ängstlich stehendem Ausdruck auf sich gerichtet sah.

„Es ist ja nicht unmöglich, daß sich mein Papa bisher mit solchen Gedanken getragen hat,“ meinte er, mit einiger Ueberwindung einen scherzenden Ton anschlagend, „und er wird darum im Anfang vielleicht ein wenig brummen und unzufrieden sein; aber einer solchen Liebe gegenüber, wie wir beide sie für einander hegen, kann er nicht lange und nicht ernstlich widerstreben. Daran, daß er meine Elisabeth herzlich gern hat, machte er selber ja noch niemals ein Geheimnis, und da er in eigener Person ihre Erziehung und Ausbildung geleitet hat, konnte er doch in Wirklichkeit nichts anderes gegen sie einwenden, als das Fehlen eines Reichtums, dessen er zum Glück weder für sich noch für seine Söhne mehr bedarf. Ein solches Bedenken aber läßt sich gewiß überwinden.“

Kapitän Herbold hatte ihm aufmerksam zugehört und seine Worte wiederholt mit einem zustimmenden Kopfnicken begleitet; aber sein Gesicht war doch recht ernst, als er erwiderte:

„Ich will wünschen, daß es so sei, und daß es um meines Kindes Willen nicht Unfrieden gebe in Werner Petersens Hause. Das Eine aber sage ich Ihnen, Kurt: meine Elisabeth darf nicht unglücklich gemacht werden! Besser wäre es wohl gewesen, Sie hätten Ihren Vater vorher um seine Meinung

befragt. Da Sie das aber nun einmal versäumt haben, so müssen Sie jetzt zusehen, wie Sie mit oder ohne seine Einwilligung Ihr Wort halten. Mir ist nichts daran gelegen, ob Sie reich oder arm sind, denn ich meine immer, ein gesunder Mann mit zwei kräftigen Armen müsse seine Familie wohl ernähren können, auch wenn er nicht aus Vaters Geldsäcken zu schöpfen vermag. Sie haben um meine Elisabeth angehalten und ich habe Ja gesagt, weil sie Ihnen gut ist, und weil ich Sie für einen rechtschaffenen Menschen halte. Nun ist das für mich so gut abgemacht, als wenn der Prediger schon sein Amen darüber gesprochen hätte. Wie Sie mit Werner Petersen fertig werden, ist Ihre Sache! Ich achte keinen Menschen so sehr, als ihn, denn er ist mir immer ein Freund und ein Wohlthäter gewesen; aber nichts in der Welt geht mir über das Glück und die Zufriedenheit meines Kindes. Wer ihr ein Leid zufügt, der ist mein Feind, und hätte ich ihm auch tausendmal mehr zu verdanken als Herrn Werner Petersen!“

Seine Stimme hatte sich gegen den Schluß dieser ungewöhnlichen Rede hin immer mehr gesteigert, und er hatte sich in eine gewisse Erregung hineingeprochen, die den jungen Mann peinlich zu berühren schien, da er offenbar nicht recht wußte, was er auf solche beinahe drohenden Worte erwidern sollte. Zu seiner Befriedigung machte Elisabeth der unbehaglichen Situation dadurch ein Ende, daß sie das Gespräch rasch auf etwas anderes lenkte, und Kapitän Herbolds Beforgnisse waren denn auch keineswegs von so



fuhrvergütung zur Berücksichtigung übergeben. Im Laufe der Debatte wurde insbesondere von dem Abg. Gröber befürwortet, daß den Schalterbeamten eine Entschädigung für Kassenabmangel gewährt werde; man sollte sie für die Einnahme falscher Kassenscheine infolge eines Verfehlers nicht haftbar machen. In warmer Weise nahm sich Prälat von Demmler der Briefträger an, indem er die Anbringung von Briefkasten in den Erdgeschossen der Häuser befürwortete und rechnete unter dem Beifall des Hauses vor, daß ein 40 dreiflüchtige Häuser bedienender Briefträger täglich eine Höhe von 600 m zu besteigen habe — einmaliger Besteigung des Hohenstaufen, dreimaliger Besteigung des Vopfers, viermaliger Besteigung des Ulmer Münsters bis zur Spitze und fünfmaliger Besteigung des Petersdomes. Dem Publikum sollte man die Initiative überlassen, wenn es auch unter ihm Käuze gebe, die es als ihr Recht betrachten, im dritten Stockwerk Briefe in Empfang zu nehmen. Hausmann-Balingen empfahl, die Post sollte dem Publikum die Kästen zur Verfügung stellen; ob es sich empfehlen würde, daß die dem Publikum von der Neuerrichtung Kenntnis gebenden Briefträger dabei einen Abdruck der Demmler'schen Rede mitübergeben, das wollte er der Postverwaltung überlassen. (Weiterleit.) Minister von Soden meinte, es handle sich um einen Akt der Nächstenliebe, bei dem die Kollegen des Hrn. Prälaten mehr tun könnten, als die Verwaltung. (Weiterleit.) Dieser etwas Leben in die Debatte bringenden Episode folgte alsbald eine andere: gelegentlich der Eingabe des Aelterenkomitees der Postpraktikanten erzählt der Berichterstatter Liesching, daß dieser Eingabe ein an sich unnütziges Protokoll über die Verhandlungen mit den Behörden beigelegt gewesen sei, woraus die dem Hause wohlbekannte joviale Art des Hrn. Ministers hervorgegangen sei. Minister v. Soden sah sich dadurch veranlaßt, von seiner Absicht, die Postpraktikanten mit dem Schleier der christlichen Liebe zuzudecken, abzuweichen, und betonte, daß die jungen Herren seine Geduld in hohem Maße in Anspruch genommen und in ihm die Frage erweckt hätten, ob sie, die für die Menschheit noch nichts getan hätten, die nötigen Eigenschaften eines tüchtigen Beamten haben; der Gedanke an seine eigenen Jugendfreizeite habe ihn aber veranlaßt, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Die jungen Herren mögen sich die Sache zur Lehre dienen lassen und ihm seine Jovialität nicht als Schwäche anslegen; denn sonst könnten sie die Rechnung eines Tages doch ohne den Wirt gemacht haben. — Bezüglich der Nuybarmachung des Automobils für die Zwecke der Postverwaltung sagte der Minister, daß die Verwaltung dieser Angelegenheit ihre vollste Aufmerksamkeit zuwenden. Zunächst werde aber, nachdem die neuerlich zwischen Rottweil und Schramberg veranstalteten Versuchsfahrten nicht vollständig gelungen seien, die weiteren Versuche abzuwarten sein, für welche die neuen, stärkeren Motoren bei der Daimler-Gesellschaft bereits in Auftrag gegeben wurden. Falls diese neuen Versuche günstig ausfallen, habe man eine Garantie, daß der Automobilverkehr auch in anderen Gegenden durchführbar sei; alsdann werde die Verwaltung sich auch darüber zu entscheiden haben, ob dieser Verkehr als Staatsbetrieb oder als Privatbetrieb oder aber nach einem gemischten System durchgeführt werden soll. Auf dem Gebiet des Telephonverkehrs stellte der Präsident der Generaldirektion der Posten und Telegraphen, v. Majer, noch eine bemerkenswerte Neuerung in Aussicht, nämlich die Herstellung von mehreren Telephonanschlüssen in einem und demselben Haus und die Benützung derselben zu ermäßigten Preisen, wobei Fürsorge getroffen würde, daß die an dieselbe Leitung mit angeschlossenen Hausbewohner das Gespräch nicht mithören könnten. Mit der Durchführung dieser Neuerung soll sofort nach Erweiterung der Stuttgarter Telephonzentrale, die gegenwärtig auf 10 500 Anschlüsse eingerichtet wird, während die jetzige Abonnentenzahl 7200 beträgt, begonnen werden. Zu Titel 31 des Etats bemerkte noch der Abg. Weiß (Neuenbürg): Die Räume des Postamts Neuenbürg entsprechen den Verkehrsverhältnissen keineswegs. Die Einwohner bitten dringend um baldigen Neubau. Hierauf teilte Minister v. Soden mit, daß im nächsten Etat die Erbauung eines neuen Postamts in Neuenbürg vorgesehen sei. Abg. Weg trug vor, daß auf den wachsenden Verkehr bei den Postneubauten mehr Rücksicht genommen werden, in der Nähe des Südbahnhofs in Heilbronn eine Filialpost errichtet werden solle. Präf. v. Majer: Es sei zuzugeben, daß manche Posträume nicht mehr dem jetzigen Verkehr entsprechen. In den Fehler, klein zu bauen, verfallt man jetzt nicht mehr. Nach dem Postetat wurden sodann in rascher Folge und ohne jegliche Debatte noch einige kleinere Etats,

dieser der Münze, des Staatsanzeigers, der Leistungen aus Deutsche Reich und der Ueberweisungen aus der Reichskasse, genehmigt.

Stuttgart, 9. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung eine Reihe von Etatskapiteln erledigt, zunächst Kap. 4 Renten und Zinsen, Kap. 5 Entschädigungen und Kap. 6 Pensionen. Bei letzterem Kapitel wurde die Eingabe der invalidierten Landjäger um Berechnung der Präsenzzulage zu den Invalidengehältern der Regierung zur Kenntnisnahme, die Eingabe der ehemaligen Angehörigen des Landjägerkorps betreffend die Erhöhung des Witwen- und Waisengehalts ihrer Hinterbliebenen zur Berücksichtigung bei der eventuellen Neuregelung der Hinterbliebenenfürsorge für die zur Zeit noch nicht pensionsberechtigten Staatsdiener und die Bitte der würt. Staatsunterbeamten betreffend die Novelle zum Beamtengeez und bessere Waisenerziehung zur Kenntnisnahme überwiesen. Sodann wurden genehmigt Kap. 8 Unterführungen, Kap. 108 ständische Kasse und in Verbindung damit die Neuorganisation der Staatsschuldenkasse nach einem längeren Vortrag des Kammerpräsidenten Payer, der dabei als Berichterstatter des ständischen Ausschusses erläuternde Bemerkungen über diese Neuorganisation machte, die eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung bringen werde. Abg. Liesching trat in dankenswerter Weise für die Vertreter der Presse, für die Anschaffung eines Telephons für sie und für eine Erweiterung des ihnen zur Verfügung stehenden Raums ein, indem er auf den schweren Dienst der Berichterstatter hinwies. Genehmigt wurde Kap. 124 Einkommenssteuer, wobei Minister v. Zeyer hervorhob, daß man vor September einen Ueberblick über die mutmaßlichen Erträge der Einkommenssteuer nicht gewinnen könne. Bei Kap. 125, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, wurde von verschiedenen Seiten über die Heranziehung der Heimarbeiter zur Gewerbesteuer Beschwerde geführt und von dem Abg. Hähle auch über die verschiedenen Arten der Einschätzung. Minister v. Zeyer gab zu, daß die Heimarbeiter nicht zur Gewerbesteuer herangezogen werden sollen und empfahl den Weg der Beschwerde. Abg. Gröber bezeichnete es als natürlich, daß ein neues Gesetz von solcher Kompliziertheit Unzuträglichkeiten mit sich bringe, mit jedem Jahr werde aber das Gesetz besser marschieren und die verschiedenen Schwierigkeiten sich, wie in jedem anderen Lande, so auch bei uns, leicht überwinden lassen. Auf einen Antrag des Prälaten v. Sandberger wurde beschlossen, am Samstag keine und die nächste Sitzung am Mittwoch nachmittag abzuhalten mit der Tagesordnung: Gegenwurf betr. die Bahneinheiten und Nachtrag zum Hauptfinanzetat. — Daß die Pfingstpause so kurz bemessen wurde, hat seine Gründe in der Geschäftslage des Hauses, die, wie der Präsident am Schluß der Sitzung hervorhob, eine bis tief in den Sommer hinein währende Tagung nötig machen wird. Nach Pfingsten werden zunächst die verschiedenen Nachtragsdetats, einige kleinere Gesetzentwürfe und Anträge, dann aber auch die Generaldebatte über die Verfassungsreform, mit deren baldiger Vorlegung man rechnen, zu erledigen sein.

Stuttgart, 7. Juni. Die O. Städtischen Erben, die bekanntlich verurteilt wurden, zum Bau des Stuttgarter Krematoriums 30 000 M. herauszugeben, haben dem Vernehmen nach gegen diese Entscheidung beim Reichsgericht Revision eingelegt. Eine Erledigung der Angelegenheit ist für die nächste Zeit nicht zu erwarten.

Stuttgart, 9. Juni. (Strafkammer.) Das schändliche Bubenstück, das in der Nacht auf den 19. Mai im Stadtgarten verübt wurde, fand heute seine gerichtliche Sühne. In jener Nacht wurden bekanntlich an wertvollen Pflanzen und an dem Wetterhäuschen in dem genannten Garten vandalische Zerstörungen angerichtet. Diesen schändlichen Akt begangen zu haben, war heute der 17jährige Baugewerkschüler Alfred Bauer von Cannstatt angeklagt. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf 532 M. Der Vertreter der Anklage beantragte 1 Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis.

Stuttgart. Seit einiger Zeit treibt sich hier ein Mann herum, der es auf den Diebstahl von Jagdhunden abgesehen hat. Der einem Stuttgarter Wirte gestohlene Hühnerhund ist kürzlich in Pforzheim veräußert worden. Die Polizei ist dem Diebe, der ein entlassener ungarischer Jagdaufseher sein soll, auf der Spur.

Lüdingen, 6. Juni. (Strafkammer.) Wegen eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde der Metzgermeister August Gähle in Wöfingen, O. A. Rottenburg, zu der Geldstrafe von 40 M. verurteilt. Gähle liefert jeden Samstag den Wirten in den Hohenzollern'schen Ortschaften Salmendingen und Melchingen gegen 500 rote Würste und setzt in

Wöfingen selbst je nach der Jahreszeit wöchentlich bis zu 1000 Stück solcher Würste ab. Seinen Würsten hatte der Angeklagte Kartoffelmehl beigemischt. Zu seiner Verteidigung brachte der Angeklagte vor, er habe Kartoffelmehl nur deshalb den Würsten beigegeben, daß sich das Brät besser „abbinden“ sollte, einen Vermögensvorteil habe er nicht erstrebt. Auf Grund der Aussagen der Sachverständigen beantragte der Staatsanwalt 200 M. Geldstrafe. — Die Dienstmagd Rachel Rehm aus Grabensietten weilte im April bei der Fabrikarbeiterin Emma Bernhardt in Rottenburg zu Besuch, angeblich um eine Stelle zu suchen. Vor ihrem Weggang stahl sie Hemden, Bettjaken und 7 M. bar. Rückfällige Diebin wurde die Rehm zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Tuttlingen, 9. Juni. In den Berichten über die Vermählungsfeier des deutschen Kronprinzen wurde auch das prächtige Reckenbouquet erwähnt, das die hohe Braut in dieser denkwürdigen Stunde in der Hand trug. Allgemein dürfte es interessieren, daß dieses Bouquet ein Erzeugnis des Schwabenlandes war. Wie der „Gränzboten“ mitteilt, stammt es aus der Reckenkultur von Dornier in Tuttlingen.

In Weil der Stadt, O. A. Leonberg, hat ein wollenbruchariger Regen großen Schaden angerichtet. Teile der Stadt sind überschwemmt, 3 Häuser wurden fortgerissen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

P f i n g s t e n .

Nun schmücket mit Rauten die Tür und das Haus,
Nun pflücket den Flieder zum duftenden Strauß,
Nun eilt in die Wälder, die Gärten und Au'n
Den Frühling in seiner Vollendung zu schauen!

Erfüllt ist das Hoffen der sehnennden Brust,
Denn alles ist Schönheit und alles ist Lust;
Es jauchzt in den Zweigen, es prangt in der Luft:
O öffnet die Sinne dem Geist der Natur!

Die Vögel, sie singen von jeglichem Baum:
Ihr Herzen, ihr Seelen, der Hoffnung gebt Raum!
Die Blüten, die Dolden, sie duften auch zu:
Verzagt nicht, auf Stürme folgt Frieden und Ruh!

Drum freut euch ihr Menschen: im wechselnden Spiel
Des Lebens winkt auch das löstliche Ziel!
Nach Sorgen und Stürmen erlähnt euch der Mai,
Die Tage der Rosen, sie kommen herbei!

P f i n g s t e n .

Die drei großen Feste der Christenheit, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, gehen als Offenbarungen überweltlicher Gottesliebe nicht achlos im Verfließen und Erfassen des menschlichen Geistes auf. So gewiß sie uns geschichtliche Tatsachen verflünden, so gewiß sie den sichersten Grund und Boden evangelischer Predigt bilden, wir werden niemals ganz in die Tiefe ihrer Botschaft eindringen.

Wenn ich das Wunder fassen will,
So steht mein Geist voll Ehrfurcht still.

Wilt das schon von Weihnacht und Ostern, wo das Kindlein in der Krippe und der auferstandene Herr als majestätischer Tatbeweis menschlichem Verständnis entgegenkommen, um wie viel mehr von Pfingsten, dem Feste des Geistes! Sturmwind und Feuerflammen, die des Geistes Kommen kündigen, sind eben nur Begleiterscheinungen, aber nicht die Pfingstgabe selbst. Aber so unwägbare und unbegreifbare Wesen und Wirken pfingstlichen Geistes im letzten Grunde ist, wir brauchen nur auf die zurückgebliebenen Jünger zu schauen, um gewiß zu sein, daß sein Wesen und Wirken offenbar geworden. Vor der Geistesausgießung, bei aller Freude über den auferstandenen Herrn, verzagte und schwache Männer, werden sie durch die pfingstliche Geistesstaufe zu unerschrockenen, tapferen Helden, bereit, nach des Herrn Auftrag, sein Kreuz in die Welt hinauszutragen und den Kampf mit ihr aufzunehmen.

Wo von Grund aus eine Umwandlung des Menschen erfolgt, wo er den Beweis für die Wahrheit des Christentums nach vorausgegangener Halbheit und Unentschiedenheit mit einem male kraftvoll und zielbewußt durch Handel und Wandel führt, da ist der Geist des Herrn in ihm wirksam und geschäftig. Und wenn wir selbst uns von jedem Wind der Meinung hin und her wehen lassen, wenn wir in unserem Christenstande heute himmelhoch jauchzend, morgen zum Tode betrübt sind, wenn wir es nicht wagen, manhaft für die erkannte Wahrheit einzutreten, so hat die pfingstliche Tatsache ihre Wirkung an unserem Herzen noch nicht getan.

Wieder ist Pfingsten da: Der Herr kommt im Geist. Möchte es dein Pfingsten, unseres deutschen Volkes Pfingsten sein! Wir brauchen es.

Seine Maj. der König hat den Justizref. 1. Klasse Jacob, Hilfsrichter in Oberndorf, zum Amtsrichter in Neuenbürg ernannt.

Neuenbürg, 9. Juni. Im Anschluß an die beiden Notizen in den letzten Num. ds. Bl., betr. den Besuch mehrerer industrieller Etablissements und neuer öffentl. Gebäude des Bezirks durch den Regierungspräsidenten v. Hofmann sei zur Vollständigkeit noch folgendes mitgeteilt: Auf der Fahrt talaufwärts besichtigte der Hr. Präsident in Begleitung des Hrn. Oberamtmann zunächst das hiesige städt. Elektrizitätswerk, alsdann die Holzschneidwerke der Firma Krauth & Co. in Rotenbach, die Sägewerke von Rehfues & Co., die Holzstoff-, Holz- u. Lederpappenfabriken von P. Kemppenau & Co., das Sägewerk mit Holzwarenfabrik von Wilh. Lustnauer, sowie die Rundstabsfabrik von Gebr. Eberhardt in Höfen. In Calmbach galten die Besuche dem neuen großen Schulgebäude u. dem Sägewerk von Friedr. Kopyler; in Wildbad dem städt. Elektrizitätswerk, der Turnhalle, dem Schlachthaus, der Papierfabrik, der neuen Zugbrücke bei der Trinkhalle, der Kinderheilanstalt „Herrnhilfe“, sowie den neuen Bädern im alten Badgebäude. In Herrenalb wurden am Mittwoch die neu restaurierte Kirche, die Wasserheilanstalt (Hofrat Dr. Vermagen), die Kuranstalt u. Hotel Hummelsburg und das Konversationshaus besichtigt, am Donnerstag sodann in Schömberg die drei großen Heilanstalten für Lungenkranke.

Neuenbürg. Von dem hiesigen Kriegsfreiwilligen, Reiter Blach in Südwesafrika, der kürz-

lich seine Eltern mit einer Selbsttötung ereignet hat, liegt wieder ein Brief an seine Eltern vor, dem wir folgendes entnehmen: Farm Walgras, Etappe Windhof: Endlich nach langem Warten habe ich heute die Briefe erhalten; ich muß Euch gleich mitteilen, daß ich wieder ein Gefecht gehabt habe, es ist weiter niemand verletzt worden, als ein Pferd hatte 3 Streifschüsse bekommen. Nach dem Gefecht ritten wir 2 Mann noch 2 Stunden weit mit der Meldung und wieder zurück, ohne daß wir wieder überfallen wurden; Glück muß der Mensch haben; wir sind hier keine Stunde sicher, wann die Wunde kommt. Ich bin schon 2 Monate hier auf der Farm zur Befahrung, wir sind 9 Mann, nach unserer Krankheit sind wir von der Kompanie weggenommen zur Erholung auf der Farm. Im Süden bei den Witbooi habe ich mich ganz kaputt gemacht. Ihr werdet das Gefecht gelesen haben, es dauerte 54 Stunden, könnt Euch denken, wie es da zugegangen ist, da sind die meisten gefallen von uns und verdurstet; mir ist es auch bereits so geworden; jetzt geht es wieder ganz gut. Wir warten immer auf Ablösung, es hatte geheißt, wir kommen im April weg, jetzt heißt es wieder, wir werden im Mai eingeschifft; ich glaube nichts mehr, es bricht ja liberaler Krieg aus. — Hoffen wir, daß unser tapferer Reiter inzwischen abgelöst und heil eingeschifft worden ist — er schließt ja seinen Feldpostbrief selbst mit „Wiederschauen macht Freude!“

** Feldennach. Am nächsten Dienstag findet hier wieder Viehmarkt statt.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Washington, 9. Juni. Der deutsche Botschafter Sped von Sternburg stattete gestern abend dem Präsidenten Roosevelt einen einstündigen Besuch ab.

Petersburg, 9. Juni. Kaiser Nikolaus telegraphierte an Admiral Rojdsjefewsky: „Von Herzen danke ich Ihnen und allen Offizieren des Geschwaders, welche im Kampfe ihre Pflicht ehrenvoll erfüllt für die Aufopferung in Rußlands und meinem Dienste. Nach dem Willen des Höchsten war es Ihnen nicht beschieden, daß ihr Heldentat durch Erfolg gekrönt wurde; aber auf Ihren und der Offiziere Heldennut wird das Vaterland immer stolz sein. Ich wünsche Ihnen halbe Genesung.“

Tokio, 9. Juni. Amtlich wird gemeldet: Nachdem die Japaner am Morgen des 7. Juni den aus mehr als einer Kompanie Infanterie bestehenden Feind aus seiner Stellung auf den Hügeln nördlich von Lianschuischnau vertrieben hatten, besetzten sie die Anhöhen östlich von dem 4 Meilen nordöstlich von Changchengtsu gelegenen Orte Chapengan. Am demselben Tage wiesen die Japaner den russischen Angriff auf Soupangtai, nördlich von Tschangtu, sowie auf Taotun und Schifinti zurück.

Berlin, 9. Juni. Aus London meldet der „Lokalanz.“: Omojo, das an der Bahnlinie von Charkin nach Bladivostok liegt, soll nach einer Petersburger Meldung der Times von den Japanern besetzt worden sein.

➔ Hiezu zweites Blatt. ➔

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Landesausstellung von Lehrlingsarbeiten 1905.

Die diesjährige Ausstellung von Lehrlingsarbeiten findet in den Vorhallen des Landesgewerbemuseums statt. Die Ausstellung ist von Montag den 12. Juni d. J. ab in den gewöhnlichen Besuchsstunden des Museums (Vormittags von 10—5 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr) jedermann unentgeltlich zugänglich. Sie wird voraussichtlich bis Sonntag den 2. Juli ds. J. einschließlich dauern.

Die Lehrlinge, welche Arbeiten zu der Ausstellung geliefert haben, deren Lehrmeister, sowie die Mitglieder der Gesellenprüfungsausschüsse (Meister und Gesellen) genießen auf den R. Württembergischen Staatsbahnen eine Fahrpreisermäßigung, bezüglich deren folgende nähere Bestimmungen gelten:

- 1) An die genannten Lehrlinge, Lehrmeister und Mitglieder der Gesellenprüfungsausschüsse werden zum Besuch der Ausstellung im Fernverkehr der R. Württ. Staatsbahnen auf Grund besonderer Ausweise während der Dauer der Ausstellung einfache Personenzugfahrkarten III. Klasse nach Stuttgart ausgegeben. Diese berechtigen zur taxfreien Rückfahrt innerhalb 3 Tagen, wenn die Fahrkarten (auf der Rückseite) vor dem Antritt der Rückfahrt mit dem Ausstellungsstempel versehen worden sind. Die Ausweise sind bei der Fahrkartenzahlung dem Schalterbeamten behufs der Abstempelung vorzuzeigen.
- 2) Ausgeschlossen von der genannten Vergünstigung bleiben die Stationen, welche weniger als 20 Kilometer vom Ausstellungsort entfernt sind, sonach alle einfachen Fahrkarten III. Klasse, deren Preis weniger als 70 f beträgt.
- 3) Bei Benützung von Schnellzügen sind Schnellzugzuschlagsarten — je für die Hin- und Rückfahrt — zum vollen Preis zu lösen.
- 4) Die Ausweise können unmittelbar vom Sekretariat der Zentralstelle für Gewerbe und Handel bezogen werden. Außerdem sind die Vorstände der gewerblichen Vereinigungen befugt, solche Ausweise für diejenigen Lehrlinge, deren Ausstellungstücke durch ihre Vermittlung eingekauft worden sind, sowie für deren Lehrmeister abzugeben. Die Vorstände der Gesellenprüfungsausschüsse ferner sind ermächtigt, die Ausweise für die Mitglieder der betreffenden Prüfungsausschüsse, für die ausstellenden Prüflinge und für deren Lehrmeister, auszufertigen.
- 5) Der Tag des Besuchs der Ausstellung ist in dem Ausweis vor Lösung der Fahrkarte einzutragen.
- 6) Der Ausweis ist behufs Abstempelung der Fahrkarte in der Ausstellung einem der Aufseher vorzuzeigen und abzugeben.

Die Herren Vorstände der gewerblichen Vereinigungen und die Herren Vorstände der Gesellenprüfungsausschüsse machen wir auf die Ziffer 4 oben besonders aufmerksam. Verwendet werden dürfen nur die von unserem Sekretariat erhältlichen Ausweise. Die Herren Vorstände usw. haben die Namen der Ausstellungsbesucher in die Ausweise selbst einzutragen und diese zu unterzeichnen. Wir ersuchen die Herren Vorstände dringend, vor Abgabe eines Ausweises genau zu prüfen, ob der Nachsuchende zu den Personen gehört, welche nach Absatz 2 oben ein Anspruch auf Fahrpreisermäßigung zusteht.

Stuttgart, den 31. Mai 1905.
R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel.
Rosshaf.

Bestellungen auf Kohlen und Koks

zur Herbstlieferung erbittet sich
Franz Andras jr.

Neuenbürg.
Gesucht

zum 1. Oktober ds. J. eine Wohnung mit drei oder zwei größeren und zwei kleineren Zimmern.

Offerten nimmt Polizeidiener **Bohnenberger** entgegen.

Wildbad.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt ein

Hausdiener.

Gasthof z. gold. Kohl.

Chr. Schill

Bauunternehmer

in Wildbad

empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier

bei billigster Berechnung:

Falzriegel,

(Tontwarenindustrie Wiesloch)

gew. Ziegel u. Schindeln,

ka. Portlandcement

vom württ. Portlandcementwerk Lauffen a. N.

Gaksteine

in allen Sorten und

Kaminsteine,

Schwemmsteine

und selbstgefertigte

Schlacken- u. Gipssteine,

10, 12, 14 und 16 cm breit,

feuerfeste Gaksteine und Platten,

Steinengröhren in allen

Cementröhren in allen

gemahl. Schwarzkalk

in Säcken,

Carbolinum,

Dachpappen,

Bei Wagenladungen entsprechend billiger.

Dampfwalzbetrieb.

Die Dampfstrahlenwalze wird am 10. Juni nachmittags von Calmbach nach Höfen fahren und in der Woche vom 13. Juni bis 17. Juni die Otter-Staatsstraße in Höfen bearbeiten. Die Arbeitszeit dauert in der Regel von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Reitern, sowie den Lenkern von Fuhrwerken wird beim Begegnen der Dampfwalze besondere Vorsicht empfohlen.

Wenn die von der Walze zu bearbeitende Straßenstrecke vorübergehend abgesehrt ist, haben Reiter und Fuhrwerke vor den aufgestellten Schranken so lange anzuhalten, bis die Erlaubnis zum Durchgang gegeben wird, was in der Regel geschieht, sobald die Walze in die Nähe der betreffenden Schranke kommt.

Calw, den 9. Juni 1905.

R. Straßenbau-Inspektion.
Burger.

Heu- und Oehmdgras-Versteigerung.

Am Montag den 19. Juni d. J., vormittags 9 Uhr werden wir das Grabeträgquadrat der Stadtgemeinde Pforzheim gehörigen Wiesen im Größeltal öffentlich versteigern. Zusammenkunft bei der Aufseher-Wohnung.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Abfuhr des Heues durch Herstellung von neuen Wegen jetzt günstig ist.

Pforzheim, den 10. Juni 1905.

Wasserwerksverwaltung.
Dettling.

Fr. Seuser, Herrenalb

empfiehlt

Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett-

Wäsche

für Ausstattungen, Hotels, und Restaurants zu Fabrikpreisen. Namensentworfungen kostenfrei. Bemusterte Offerte gerne zu Diensten.

Die größte Auswahl und billigste Preise in

Spiegel

finden Sie in der

Pforzheimer Kunsthalle

Inhaber: **Richard Trendel, Pforzheim**

Dillsteiner-Strasse 4, am Sedanplatz,

ebendasselbst **Photographie-Rahmen u. -Ständer,**

Bilder von den billigsten bis zu den feinsten,

Galerien mit allem Zubehör.

XXI. Verbands-Schiessen zu Pforzheim

des Badischen Landesschützenvereins, des Pfälzischen und Mittelrheinischen Schützenbundes
vom 9.—16. Juli 1905.

Neuenbürg. Ausverkauf

von
la. Sensen, Wegsteinen, Hengabeln, Dunggabeln, Streugabeln, Schüttelgabeln, Handschlepprechen, ferner mein ganzes Lager in haus- u. landwirtschaftlichen Maschinen u. -Geräten. Herden, Desen etc.

Preise bedeutend herabgesetzt.

Eugen Mahler.

Calmbach. Gasthof zur „Sonne“.

Neu renoviert. • Schöner Saal und Veranda.
••••• Vorzügliche Küche und Keller. •••••
•• Gut möblierte Zimmer für Luftkurgäste. •••
Nähige Penstonspreise. •• Stallung.
Es empfiehlt sich bestens

Der neue Besitzer:

Telephon Nr. 27.

G. Richt.

Neuenbürg.

Bei Unterzeichnetem findet am

Pfingstmontag

Tanz-Musik

statt.

Ochner zum Anker.

Schwann.

Bei Unterzeichnetem findet am

Pfingstmontag

Tanz-Unterhaltung

statt, wozu freundlichst einladet

Jakob Faass zum „Waldhorn“.

Pforzheim.



Kinderwagen

und

Sportwagen

von einfach bis feinst,

Leiterwagen,

sowie sämtliche Korbwaren

in nur guter Qualität und großer Auswahl empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Reparaturen solid und billig.

Ludwig Rempp

Gde Blumen- und Brüderstraße.

Marie Erhardt
Reinhold Schall
Ingenieur
Verlobte
Neuenbürg. Geislingen
a. d. St.
Juni 1905.

Neuenbürg.
Eine sommerliche
Wohnung
von 4—5 Zimmern samt Zubehör wird von jungem Ehepaar auf 1. Okt. d. J. event. 1. April 1906 zu mieten gesucht.
Offerte an den „Enztäler“.

Feldrennach.
Am Pfingstmontag den 12. Juni, von vorm. 9 Uhr an, findet im „Hirsch“ hier
große Hundebörse
statt, wozu Käufer und Verkäufer freundlichst einladen mehrere Hundefreunde.

Gräfenhausen.
Eine Kuh
samt Kalb
hat, weil entbehrlich, zu verkaufen
Schumacher „3. Höhle.“

Neuenbürg.
Gg. Saizmann,
Maurermeister empfiehlt zum billigen Preis:

Stets frischen
la. Portlandcement,
vom Württ. Portlandementwerk Lauffen

Falz- und gew. Ziegel,
Glasziegel, Schindel,
Schwemmsteine,
Badsteine in allen Sorten,

Kaminsteine,
Kaminanfätze
(20, 25 und 30 cm weit),
feuerfeste Badsteine
und Platten,

hohle Gewölbsteine
in einem Stück,
Steinzeugröhren
für Abort und Dohlenanlagen,

Cementröhren,
farbige Plättchen
für Küche und Hausflur,
Kamintürchen
20, 25 und 30 cm weit,

eiserne Dachfenster,
feinst gemahlene, bis
jetzt bester Kalk, in Säcken.
Bei Abnahme von Waggonladungen Ausnahmepreise.

Wilh. Locher, Calmbach

Dreherei mit Wasserkraft

empfiehlt billigt bei solider Arbeit:

**Treppenhöfen und Staketten,
Tisch-, Bett- u. Kastenfüße u. Urnen,**
sowie sämtliche
Drehfeler-Arbeiten roh und poliert.

Fuld & Co., Bankgeschäft

PFORZHEIM, Kienlestrasse 15.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen, sowie ausgelosten Effecten.
Besorgung neuer Couponbogen.
Kostenfreie Controlle von Effecten in Bezug auf Auslösung und Convertierung.
Kostenfreie Aufbewahrung u. Verwaltung offener Depots.
Vermietung von Stahlfächern (Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.
Conto Corrent- und Checkverkehr.
Annahme und Verzinsung von Bareinlagen.
Discontierung und Incasso von Wechseln.
Überweisung nach allen Ländern, insbesondere Amerika.
Coupons werden schon 4 Wochen vor Verfall kostenfrei eingelöst.



Teinacher Hirschquelle
Teinacher Sprudel

Niederlage:

Franz Andräs jr., Neuenbürg.

Schul-Schreibhefte

empfiehlt C. Meck.

Pfingsten.

Woiengrün, Blütenblätter;
Ringum Frühlingserblüthe,
Lenzesjubel durch die Lüfte;
Das ist sel'ge Pfingstzeit!
Licht auf dunklen Erdenwegen,
Gottes Gnad' von Ewigkeit,
Erntefrieden, Himmelsseg'n
Bringst du, sel'ge Pfingstzeit.
Loh die Herzen doch, die hangen,
Ihr bedrückt der Erde Leid,
Brennend nach dem Heiß verlangen,
Wie er kam zur Pfingstzeit:
Wie er einigt die ersten Zeugen
Machte stark und kampfbereit,
Solchen Geist gib uns zu eigen,
Heil'ge, sel'ge Pfingstzeit!

Gottesdienste

in Neuenbürg

am **hl. Pfingsten**, den 11. Juni,
Kirchenchor: „Prohlocht dem Herrn.“
Predigt vorm. 10 Uhr (Joh. 14.
15—21; Lied Nr. 203);
Defan 11.1.
(9 1/2 Uhr Beichte für die am
Freitag Verhinderten.)
Abendmahlsfeier.
Abends 5 Uhr kirchlicher Gottes-
dienst mit Schälerschören und Altar-
rede: Stadtvicar Paulus.
(Vor- u. nachmittags Pfingstkollekte.)
Montag, den 12. Juni, **Pfingst-**
montag mit Predigt vormittags
10 Uhr, (Jes. 36, 26 f.; Lied Nr. 202);
Stadtvicar Paulus.

Rundschau.

Der Testamentvollzieher des verstorbenen Hrn. Godefroy, Hrn. Meinde in Hamburg, hat jetzt 23 500 000 M. Erbschaften ausgehändigt. Davon erhielt Reichskanzler v. Bülow etwa 5 1/2 Millionen, weitere etwa 9 Millionen erhielten andere Erbberechtigte und 9 Millionen wurden zu einem Fonds für verschiedene wohltätige Zwecke der Obhut des Hrn. Meinde anvertraut. Gerade am 5. Juni lieferte der Testamentvollzieher dem Hrn. Reichskanzler diesen Vermögenszuwachs ab. Bisher wurde der Bülow'sche Anteil an der Godefroy'schen Erbschaft auf 3 Millionen Mark geschätzt.

München, 3. Juni. Die erste Kraftwagen-Postverbindung in ganz Deutschland ist am 1. Juni in Bayern eröffnet worden und zwar, wie der „T. N.“ geschrieben wird, zwischen dem mit dem bekannten Schwefel- und Jodbad Krankenheil innig verbundenen Marktsiedel Bad Tölz und dem Pfarrdorf Lenggries. Die prächtigen neuen Wagen, die die Strecke befahren, stammen aus den Daimler Motorwerken Marienfelde Berlin. Die Wagen, bayerisch blau mit gelb, der herkömmlichen Postomnibusfarbe, angestrichen, sind auf eine Höchstgeschwindigkeit von 25 km eingerichtet, vollkommen gedeckt, mit großen Glasfenstern verschließbar, im Winter sogar durch Heizwasser-Röhre beheizbar und mit Acetylen-Beleuchtung versehen. Sie bieten alle technischen Vollkommenheiten in Lenkbarkeit und Bremsicherheit, Selbstlösung u. s. w.

Hauptmann Zimmermann wurde vom Posener Kriegsgericht zu 6 Monaten Festung verurteilt, weil er beim Notieren der Schießresultate sich Unredlichkeiten zu Schulden kommen ließ, um den Kaiserpreis zum zweiten Male zu erhalten. In erster Instanz war er zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden, gegen dies Urteil wurde aber vom Gerichtsherrn Revision eingelegt.

„Religion ist Privatsache.“ Der französische „Genosse“ und Parlamentarier Séraut-Richard hat den Antrag eingebracht: „Die vier sogenannten „Konkordats-Feste“ bleiben zwar bestehen, verlieren aber ihre religiöse Bezeichnung und heißen vom Inkrafttreten des Gesetzes an: „Blumenfest“ (statt „Himmelfahrt“), „Erntefest“ (statt „Maria Himmelfahrt“), „Gedenkfest“ (statt „Allerheiligen“) und „Familienfest“ (statt „Weihnachten“). — Der deutsche „Genosse“ und Reichstagsabgeordnete Penz kann nicht umhin, in seinem „Volkblatt für Anhalt“ dazu zu bemerken: „Diese Anregung ist sehr praktisch!“

Religionsstatistik. Nach dem eben erschienenen amerikanischen Missionsjahrbuch setzt sich die auf rund 1 563 446 000 Seelen berechnete Menschheit der Konfession nach wie folgt zusammen: 558 862 000 Christen (166 066 500 Protestanten, 272 638 500 Römisch-Katholische, 120 156 000 Griechisch-Katholische), 11 222 000 Juden, 216 630 000 Mohamedaner, 13 793 500 Buddhisten, 209 650 000 Hindus, 231 816 000 Konfuzianer und Taoisten, 49 000 000 Schintoisten, 157 069 000 Animisten, Fetischbeter u. dergl. und 15 352 000 Sonstige. Da die Religionsstatistik für sehr weite Gebiete auf Schätzungen angewiesen ist, stimmen die Ergebnisse der sorgfältigsten Berechnung nicht immer miteinander überein.

Johannesburg, 8. Juni. In der Eröus-Mine haben gestern abend die Chinesen die Weißen in ihren Quartieren überfallen. Die Weißen flohen, einer von ihnen ist getötet, mehrere sind verwundet worden.

Vom Bodensee, 8. Juni. Die 40 Kilometer lange Seeflotte Konstanz-Lindau wird am Pfingstsonntag mittels seines erfindenen zusammenlegbaren Rettungsgürtels der Erfinder Stoppel durch Schwimmen zurückgelegt. Er rechnet als Dauer etwa 7 Stunden. Um während des Schwimmens dann und wann Stärkungen entgegennehmen zu können, wird Stoppel von 2 Motorbooten begleitet. Von Lindau begibt er sich dann nach Döber, um von dort aus nach Calais zu schwimmen. Dem strebsamen jungverheirateten Mann, der sich schon verschiedentlich mit kleineren Patentfachen abgab, dürfte, falls der Rettungsgürtel seine Zweckmäßigkeit erweist, ein vielleicht sehr nutzbringendes Patent zuteil werden.

Aus der Rheinpfalz, 6. Juni. Die Entwicklung der Reben ist gut mit durchschnittlich befriedigendem Fruchtansatz. Die letzten Fröste haben in einem Teile des pfälzischen Rebgebietes hier und da sehr schädigend gewirkt; nur wenig jedoch an der Saar.

Mannheim, 3. Juni. (Holzmarktbericht.) Auch während der zu Ende gegangenen Berichtswochen behielt der Brettermarkt seine feste Tendenz. Die Preise sind wiederum in eine steigende Richtung eingetreten, die erkennen ließ, daß bedeutende Nach-

frage, bei kleinem Angebot in Brettern, wovon die breiten am gefragtesten sind, vorhanden ist. Auch in Hobelholz mehrt sich die Nachfrage und hatte diese eine bedeutende Höherziehung der Preise im Gefolge, dabei ist der Vorrat ein sehr minimaler. Am Rundholzmarkt war gerade das Gegenteil festzustellen. Die Notierungen sind durchweg sehr gedrückt. Die getätigten Verkäufe waren in der Hauptsache auf vorjährige Stämme gerichtet und wurden darin auch nicht unbedeutende Quantitäten abgesetzt, so daß die hiesigen Lager wohl als geräumt gelten können. Neue Ware kommt bis jetzt nur spärlich an den Markt.

Dermisches.

Die Heilstätten für Lungenkranke haben sich seit der Entstehung der Heilstättenbewegung außerordentlich rasch vermehrt. Im Jahre 1892 bestanden deren nur 3, im Jahre 1897 bereits 13 und 1902 waren nicht weniger als 56 vorhanden. Nach dem letzten Jahresberichte des „Deutschen Zentralkomitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke“ sind jetzt 88 solcher Institute in Wirksamkeit, mehrere Heilstätten sind noch im Bau begriffen, und außerdem gab es 27 Privatheilanstalten für Lungenkranke. An der Spitze der großen gemeinnützigen Vereine, die sich mit der Heilstättenbeförderung befassen, steht das Rote Kreuz mit der zu ihm gehörigen Organisation der Vaterländischen Frauenvereine. Dazu kommen die Landesversicherungsanstalten, die sich lebhaft an der Schaffung von Heilstätten für Lungenkranke beteiligen und die besonders die Behandlung Heilbarer neben der Pflege Unheilbarer in die Hand genommen haben. Die Landesversicherungsanstalten Berlin, Brandenburg, Posen, Hannover, Württemberg, Baden, Hessen, Thüringen, Braunschweig, der Hansestädte, Elsaß-Lothringens besitzen eigene Heil- und Pflegestätten. Auch verschiedene Knappschaftsvereine haben ihre eigenen Lungenheilstätten. Von Gemeinden und Gemeindeverbänden haben sich Berlin, München, Aachen, Leipzig, Bielefeld, die Kreise Altona i. W., Saarbrücken und Wittich zur Errichtung eigener Heilstätten entschlossen, während eine große Anzahl weiterer politischer Verbände Beiträge für diesen Pflegedienst entrichtet. Auch staatl. Verwaltungen sind der Heilstättenbewegung vielfach durch Terrainüberweisungen und Beiträge unterstützt. Das segensreiche Wirken der Heilstätten, die erfreulichen Erfahrungen die man darin mit der Heilung von Tuberkulosekranken, die sich in den Anfangsstadien befinden, gemacht hat, werden ein weiterer Ansporn sein, die Heilstättenbewegung zu fördern, um die Krankheit immer intensiver bekämpfen zu können.

Man hört oft sagen, daß wir im „Zeitalter der Nervosität“ leben. Mit der Verschlechterung der Nerven ist es aber nicht so schlimm, zumal wenn man bedenkt, wie viel aufreibender das Leben jetzt ist, als es früher war. Ja, wenn wir uns umsehen, so läßt sich sogar ein Vorzug unserer Zeit vor früheren Jahrhunderten feststellen. Weltgeschichte und Völkerkunde erzählen von vielen sogen. psychischen Epidemien, die nichts anderes waren als Nervenkrankheiten, und manches Kloster, manche Stadt und selbst manches Land in Schreck und Verwirrung versetzten. Kindertrennzüge, Weislerfahrten und Hexenprozesse sind hier zu erwähnen; Tanzwutepidemien waren nichts seltenes im Altertum und Mittelalter; Predigerepidemien wurden beobachtet, bei denen viele Personen zu ekstatischen Reden hingerissen wurden. Auch von den minder kultivierten Völkern wird derartige berichtet, so von einer Tanzwut, die vor 100 Jahren in Abessinien ausbrach, von psychischen Epidemien in Madagaskar und bei den Lappen und Samojeeden. Heutzutage wird man derartige stürmische Ausbrüche eines hysterischen Nervensystems in Kulturländern vergeblich suchen. Wohl kommt hier und da noch eine Zitterepidemie oder ähnliches in Mädchenschulen zur Beobachtung. Ferner zeitigt auch der weitverbreitete Aberglaube mannigfacher Art noch auffallende Erscheinungen: so wurde in welkengelegenen Dörfern Frankreich vor 10 Jahren epidemische Erregung zahlreicher Menschen anlässlich einer vermeintlichen Muttergotteserscheinung beobachtet. Selbst die zahlreichen Anhänger, die manche Schwindelaffäre noch in Großstädten findet, (Spirituisten, Gesundbeter usw.) beweisen uns, daß trotz aller Volksbildung noch eine bedeutende Unterströmung von Urteilslosigkeit und Wunderglauben besteht, die möglicherweise wieder einmal zu ekstatischen und neuropathischen Handlungen aufbrauchen kann. Immerhin im ganzen aber ist unser Zeitalter auf diesem Gebiet des Nervenlebens doch ein Schritt vorwärts geschritten. Unbeirrt von allen Wandlungen

der Kultur scheint die fallende Krankheit, die Epilepsie, weiter zu bestehen, die Hippokrates vor fast 2400 Jahren in klassischer Weise beschrieb, die dem Apostel Paulus zum „Pahl im Fleische“ geworden ist, und die heute noch Hunderttausenden das Leben vergällt. Was unserem Zeitalter hauptsächlich den Beinamen des nervösen aufgeprägt hat, das ist in erster Linie die große Gruppe der neuropathischen Störungen, vor allem die Entartung und die chronische nervöse Erschöpfung, die so oft Hand in Hand gehen. Das ermüdbare, reizbare Nervensystem mit seiner Fülle von körperlichen Beschwerden, Herz- und Verdauungsschwäche, Muskelunruhe, mit seinen Zwangsvorstellungen, seiner Mißstimmung, seiner Schlafstörung, das ist die unansprechliche Folge des forcierten Kampfes ums Dasein, der gesteigerten Verantwortlichkeit des Einzelnen, der bestehenden Unregelmäßigkeit in der Verteilung von Arbeit, Vergnügen und Erholung, der wachsenden Genußsucht, der mannigfachen Schädigungen durch Erschütterung, Lärm, Alkohol, psychischen Schock u. s. w. Mehr als je läßt unsere Zeit uns die tausend Stöße empfinden, die unseres Fleisches Erbteil sind!

München, 7. Juni. („Welt“, da schau'n's!) Wir lesen im „Bayerischen Vaterland“: Es war nach einem lustigen Gelage im Kasino, da ritt ein Bataillonsadjutant in den englischen Garten hinaus, um seine Sinne wieder aufzuklären. Fröhlich bellend umkreiste den ziemlich locker im Sattel sitzenden Reiter sein Dadel. Ziemlich tief in den Anlagen stand ein starrer Herr in Zivil und las die Zeitung. Der Dadel schnuppert erst eine Zeit lang an den Stiefeln des in sein Leibblatt Vertieften herum, dann post er die bekannte Dreifußstellung und es gab die ebenso bekannte Affaire, wenn Dadel an etwas hinschnuppert. Diese Szene machte dem lustigen Adjutanten riesig Spaß, jedoch schien er den wütenden Fußtritt, den der Herr in Zivil dem frechen Dadel gab, mitzuempfinden, denn an dem Leidtragenden vorbeigaloppierend, rief er schadenfroh: „Welt'n da schau'n's“. Nach einigen Tagen war „Schwerer Reiter-Ball“. Auf ihm wurde nun der Adjutant auch dem General v. T. vorgestellt. Wie nun der Leutnant dem General gegenüberstand, hatte er nur den einzigen Wunsch, sich sofort in den nächstbesten Briefkasten stürzen zu können, denn teuflich freundlich grinsend sagte die Erzelenz nur: „Welt'n da schau'n's?“

(Amerikanische Sensationslust.) Eine merkwürdige Nachricht bringt der „Gaulois“: Der Leiter eines amerikanischen Blattes, der immer auf der Jagd nach sensationellen Artikeln ist, soll auf den kühnen Gedanken verfallen sein, an den deutschen Kaiser zu schreiben und von ihm einen Artikel über die Folgen des russisch-japanischen Krieges zu erbitten; dem Brief wäre ein Scheck über 2000 M. beigelegt gewesen. Die Antwort traf sehr schnell ein; der Scheck kam in einem Brief aus der Kanzlei des Kaisers zurück mit der kurzen Bemerkung: „Se. Maj. habe weder den Wunsch noch die Zeit, sich journalistisch zu betätigen...“

Die Japanerin als Hausfrau. Einen Blick in eine japanische Häuslichkeit, wie die des Admirals Togo, des Siegers in der Schlacht in der Koreastraße, läßt uns ein in London lebender Japaner Satori Kato tun. Ein japanischer Haushalt, so plaudert er, wird von Mann und Frau gemeinschaftlich geleitet. Selbst die Briefe für den Mann oder die Frau sind gemeinsames Besitztum; jedes von beiden kann sie nach Wunsch lesen. Vom Hochzeitstage an ist die Frau die Haushälterin und Oberaufsichterin des Haushaltes. So bekommt z. B. Admiral Togo für die Dienste, die er seinem Vaterland leistet, im ganzen 12 000 M. jährlich. Das ganze Geld händigt er seiner Frau aus, die ihn mit Taschengeld versteht und die Summen bestimmt für die Erziehung der Kinder, für Dienerschaft, Kleidung, Miete, Steuern, Kohlen, Nahrungsmittel usw. Dabei muß sie sich der Stellung ihres Mannes als des hervorragendsten Admirals Japans entsprechend kleiden. Und was hier von der Frau des Admirals verlangt wird, muß auch die Frau des niedrigsten Arbeiters leisten können. In Japan ist Ehebruch ein äußerst schweres Verbrechen, beide schuldigen Teile werden mit Zuchthaus bestraft. Bis jetzt ist noch kein Fall vor Gericht gekommen, daß eine Frau, deren Mann an der Front steht, der Untreue angeklagt war. Fällt der Mann auf dem Felde, so sorgt der Staat für die Witwe. Sie bekommt außer einer Pension für sich und ihre Familie auf einmal eine runde Summe ausgezahlt. Das japanische Leben ist sehr einfach. Reinlichkeit und passende und geschmackvolle Einrichtung sind für einen gut geleiteten Haushalt wesentlich. Die Frauen

finden Zeit, viel zu lesen; manche verstehen etwas von der Politik. Viele Frauen leiten auch bereits viele große Geschäfte, z. B. Tuch- und Kurzwarenfabriken. Die Japanerinnen sind oft sehr ehrgeizig, ihr höchster Ehrgeiz aber ist es, ihre Kinder zu erziehen, daß sie zum Staatsdienst geeignet sind. Bildung findet man in Japan nicht nur bei wohlhabenden Leuten. So gibt es im Heere einen Oberst, dessen Vater ein armer Urinframhändler ist, und in der Marine einen Kapitän, dessen Vater Türsteher einer Badeanstalt ist. Diese Offiziere verdanken ihren Erfolg im Leben nicht ihren Vätern, sondern der sorgfältigen Erziehung durch ihre Mütter.

(Die älteste Zeitung.) Wie weit China ehemals in der Weltkultur voraus war, zeigt sich darin, daß es auch die erste Zeitung hatte; es ist dies der „Kin-Pana“, d. h. „Vater der Presse der Welt“. Dieses chinesische Blatt besteht seit 611 Jahren. Im Jahre 1861 unserer Zeitrechnung begann der „Kin-Pana“ wöchentlich einmal zu erscheinen. Seit 1800 kommt er täglich heraus. Gegenwärtig wird der „Kin-Pana“ in drei Auflagen gedruckt. Die Morgenausgabe ist den Handelsinteressen gewidmet, die Mittagsausgabe enthält offizielle Mitteilungen, die Abendausgabe beschäftigt sich mit den allgemeinen Tagesfragen. — Noch jetzt sind Kammern dieses Blattes aus der ersten Zeit ihres Bestehens vorhanden, von denen sich eine Anzahl im Besitz eines Mitgliedes der chinesischen Botschaft in Petersburg befinden, und die natürlich einen großen Altertumswert haben.

(Wird der Mensch im Alter kleiner?) Bei Kindern findet man häufig die Vorstellung, daß der Mensch, wie er von der Geburt bis zu einem gewissen Alter wächst, so umgekehrt von einem gewissen höheren Alter an bis zu seinem Tod wieder kleiner wird. Veranlaßt wird dieser Glaube vermutlich dadurch, daß alte Leute oft eine gebeugte Haltung annehmen, die durch eine Erschlaffung der Muskeln bedingt wird. Immerhin sind es nicht nur Kinder, die von der Abnahme der Körpergröße im Alter sprechen, sondern das Volk hat beispielsweise durch die Redensart „ins Grab hineingewachsen“ bewiesen, daß es eine ähnliche Anschauung besitzt. Aber auch die Wissenschaft lehrt, daß der Volks- und Kinder Glaube ganz berechtigt ist, und zwar nicht nur wegen der gebeugten Haltung der Greise, sondern wegen eines wirklichen Körperwunders der menschlichen Gestalt im hohen Alter. Wie die Monatschrift „Natur und Offenbarung“ mitteilt, hat der französische Arzt Dr. Parisot die Frage an einer größeren Zahl von Greisen im Alter von 64 bis 82 Jahren genauer untersucht. Die Greise waren im übrigen sämtlich gesund und aus dem Arbeiterstand hervorgegangen. Bei allen zeigte sich eine Abnahme der Größe, freilich in verschiedenem Grad, nämlich zwischen einigen Millimetern und 9 Zentimetern. Der Vergleich wurde durch die Größenangabe beim Eintritt in den Militärdienst ermöglicht. Die Abnahme der Körpergröße soll sowohl vom Alter als vom Beruf unabhängig sein. Einer der Greise hatte mit 25 Jahren nur 3 Zentimeter verloren, ein anderer mit 84 Jahren schon 9. Daß auch das Gewicht mit dem Alter abnimmt, ist schon eher bekannt und begreiflich, obwohl in dieser Hinsicht auch Ausnahmen vorkommen.

(Die „Dungverbreitungsmaschine.“) In einem größeren Orte der Baar betrieben drei ältere ledige Schwestern eine kleine Wirtschaft. Um ihre Verhältnisse auf möglichst leichte und rasche Art zu verbessern, setzten sie ihre Hoffnung auf die Göttin Fortuna und kauften ein Lotterielos. Und wirklich, die launische Göttin war ihnen hold. Als die Ziehungsliste erschien, guckten alle drei zusammen in das Blatt und siehe da, schwarz auf weiß stand es geschrieben: Nr. 7654 Gewinn: eine Dungverbreitungsmaschine. Darob große Freude im engen Stübchen. Sie hatten zwar von dieser neuen Maschine keine Ahnung; nichtsdestoweniger bestellte man ein zweispänniges Fuhrwerk, um den Gewinn abzuholen. An Ort und Stelle angekommen, drängten sie erwartungsvoll ihr Glücklos und mit freundlicher Miene und entsprechenden Glückwünschen überreichte man ihnen eine — Mistgabel!

„Blühet die Rosen, eh sie verblühen.“ diese im Volksliede ausgesprochene Mahnung sollte, im wahren Sinne des Wortes mehr beherzigt werden, wie es geschieht. Zwar sind die in „voller Blüte“ prangenden Rosenstöcke lieblich anzuschauen, doch der Rat erfahrener Rosenzüchter geht dahin, die Rosen abzuschneiden, sobald sie aufgeblüht sind. Den Rosenstämmen wird durch die erblühten Rosen sehr viel Kraft entzogen und schon aus diesem Grunde sollte man die „Königin der Blumen“ lieber ins

Glas stellen und sie zur Erde der Wohnung verwenden, als sie am Stamm „verblühen“ zu lassen. Das letztere geht bekanntlich auch immer sehr schnell, während man an den abge schnittenen Rosen längere Zeit Freude haben kann.

Alte Hausprüche. Unter einem Birde in Reichensweier im Elsaß, worauf der Tod einen Ritter saß und auf einen Sarg deutet, steht: „O Tod, du hast an mir kein Macht, in diesem Haus hier ich mein Bracht. Der Tod: guot Gesell, las von deinem Bracht, bis Gys hast do ein andren gmacht.“ — St. Agatha, bitt für uns allesammen, errette uns vor zeitlich und ewig Flammen. (Elsaß) — Das Haus steht in Florians Hand, verbrennt es, ist's ihm selbst ein Schand. (Bayern) — Gah frolich in, gah frolich ut, sei drauß und drin in Gottes Hut. (Niederachsen) — Größ Gott, tritt ein, bring Glück herein. (Meran) — Einer acht's, der andre verlacht's, der dritte betracht's, was machts? (Bernigerode, 1492.) — Wer seine Jung nicht zügeln kann und übel red von jedermann, derelbig wiß zu dieser Frist, daß ihm mein Haus verboten ist. (Frankfurt a. M., 1607.) — Wenn dieses Haus solang nur steht, bis aller Neid und Haß vergeht, dann bleib's fürwahr so lange stehn, bis die Welt wird untergehn. (Westfalen) — Gott gebe allen, die mich kennen, was sie mir gönnen. (Nelsungen).

Kathederblüten. Ich werde nächsten Samstag wiederum eine Repetition anstellen, und zwar in der Art, wie ich mich überzeugt habe, daß es gar nicht geht. — Ihre Arbeit hängt gleich damit an, daß Sie am Ende den Punkt weglassen. — Wenn ich auf dem Gange gehe und den Lärm höre, sollte ich gar nicht denken, daß ich in Sekunda bin. (Gelächter.) Vorüber lachen Sie denn? Etwa über mich? Ich wüßte nicht, was sonst hier lächerlich wäre. — Wenn Sie das Klassenzimmer verlassen haben, gehen Sie alle entweder auf den Hof oder bleiben auf Ihren Plätzen sitzen. — Holzspiel, wenn Sie mit mir reden, so schweigen Sie! — Nun stehen Sie wieder am Fenster, wenn nachher einer herausfällt, so ist es wieder keiner gewesen. — Sie sind nicht wert, neben den anderen Schülern zu sitzen; setzen Sie sich zu mir. — Die Toten konnten nicht beerdigt werden, da sie sich auf die Schiffsplanen errettet hatten. — Die Schauspieler trugen deshalb Masken, damit man ihre Mienenpiel besser sehen könne. — Da ich meine Schüler noch nicht recht kenne, wird jeder, den ich bezeichne, mir seinen Namen nennen, also: Decker, wie heißen Sie?

Das Schlafen bei Licht.

Nicht gerade wenig Menschen haben die Angewohnheit, bei Licht zu schlafen. Sie meinen, bei Lampenschein sicherer zu ruhen, und halten es auch für unbedingt nötig, gleich beim Erwachen um sich sehen zu können. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß das Schlafen bei Licht große Nachteile für die Gesundheit hat. In erster Linie wird durch den Lichtschein die Nerventätigkeit ungünstig beeinflusst. Während das Dunkel die Nerven beruhigt, regt sie der Lichtschein auf; hauptsächlich die Gesichtsnerven werden durch die Helligkeit in Spannung gehalten. Es kann daher mit aller Bestimmtheit behauptet werden, das ohne Licht der beste Schlaf allein möglich ist. Wohl meinen diejenigen, welche bei Licht schlafen, sie könnten im Dunkeln nicht gut schlafen; das aber ist meistens nur Einbildung. Diese Leute sollten es nur ernstlich versuchen, ohne Licht zu schlafen, und sie werden bald sehen, daß sie es ganz gut fertig bringen. Ja, sie werden finden, daß sie, nachdem sie sich ohne Licht zu schlafen gewöhnt haben, nun nicht mehr bei Licht schlafen können. Diejenigen aber, welche sich im Dunkel der Nacht fürchten, von einem Angstgefühl befallen werden und ohne Licht kein Auge zutun können, sind sicherlich nervenkrank und sollten lieber bemüht sein, durch die naturgemäße Heilweise ihre Gesundheit wieder zu erlangen, als durch das Schlafen bei Licht ihren Zustand noch mehr zu verschlimmern. Denn es darf nicht außer acht gelassen werden, daß das Schlafen bei Licht nicht nur die Nerven zerrütet, sondern auch den gesamten Gesundheitszustand ungünstig beeinflusst. Bekanntlich verbraucht das Licht Sauerstoff, und zwar eine beträchtliche Menge. Dessen Sauerstoff hat aber auch der Schlafende in gehöriger Menge nötig. Brennt er also im Schlafzimmer Licht, so beraubt er sich dadurch eines großen Teils der Lebensluft. Ist das Schlafzimmer klein und schlecht gelüftet, so kann es vorkommen, daß der Sauerstoff infolge der Atmung und durch das Licht bald ziemlich verbraucht und übermäßig Kohlendioxid vorhanden ist, diese ist aber für die Lunge und den

gesamten Organismus ein Gift, welches die Gesundheit langsam aber sicher ruiniert.

Wir sehen also, daß das Schlafen bei Licht durchaus ungesund ist, und können daher nur jedem dringend raten, kein Licht im Schlafzimmer zu brennen. Nur wenn Krankheitsfälle es dienlich erscheinen lassen, daß sowohl der Kranke wie seine Pfleger immer deutlich sehen können, ist das Licht im Schlafzimmer berechtigt. Aber auch dann empfiehlt es sich, nicht eine große Petroleumlampe zu benutzen, sondern ein kleines Nachtlicht, welches das Gemach nur durch einen milden Schein erhellt. Selbstverständlich darf auch hierbei die Lüftung des Zimmers nicht vernachlässigt oder vernachlässigt werden. Keine Luft ist Lebensbalsam für den Gesunden und Kranken.

[Umgedreht.] Gatte (zu der jungen Frau, die das erste Mittagessen gekocht hat): „Nimm mir's nicht übel, aber von diesem Braten bringen meine Zähne auch nicht einen Bissen hinunter!“ — Frau: (verächtlich): „Ach Gott, und so einen jammervollen, schwächlichen Greis heiratet man!“

[Bestrafte Revonmmage.] Jagdpächter (empört): „Wie können Sie die Nacht steigern wollen; wissen Sie, was ich den ganzen Winter geschossen habe? Zwei Hais!“ — Gemeindevorsteher: „Ja, ja, was Sie mir jetzt vorreden! Ich habe doch jeden Abend im Wirtshaus zugehört, was Sie am Stammtisch erzählt haben. . . danach haben Sie geschossen vierzig Hais, zehn Rehböcke und fünfzig Hühner!“

[Ein kluges Kind] Die kleine Ella: „Weshalb legst Du denn die kleinen Kampferbeutelchen in das Belzwerk, Mamachen?“ — Mama: „Damit die Haare nicht ausfallen!“ — Ella: „Ach, dann wollen wir doch dem guten Papa auch ein solches Beutelchen auf den Kopf binden.“

[Ein ungalanter Gatte] — „Nach alledem, was ich über Sie gehört habe, kann ich Ihnen unmöglich meine Tochter zur Frau geben!“ — „Wollen Sie es denn nicht mit einem Auskunfts-bureau versuchen?“ — „Ganz überflüssig — ich habe meine Frau gefragt, und das genügt.“

[Im Badeort] Junge Frau (gähnd): „Ja das ein ödes, langweiliges Nest. . . da hätte ich ruhig meinen Mann mitnehmen können!“

Wechsekrästel.

Seestadt in Japan ist's; doch wenn statt der ersten zwei Zeichen du ihr ein andres gibst, zeigt sich dir ein Admiral.

Auflösung der Ergänzungsaufgabe in Nr. 91.

F r o b e n
H e l f e r
B i e r a t
L a n g e r

Auflösung der Aufgabe in Nr. 91.

Der erste Pfingstfeiertag, 11. 6. 1905.

Literarisches.

„An die See.“ In dem Raubst der „Flotte“ (Monatsblatt des Deutschen Flotten-Bereichs, zu beziehen durch die Präsidial-Geschäftsstelle des Bereichs, Berlin SW., Wilhelmstraße 130 II, sowie durch sämtliche Postämter und Verlagsbuchhandlungen) gibt der bekannte Arzt Dr. med. P. Weisner dem vom Deutschen Flotten-Bereich für seine Mitglieder unter dem Titel „An die See“ geschaffenen Reiseführer einige Gesetzworte mit auf den Weg, die in knapper, überzeugender Form darrun, wie sehr für Geist und Körper der Aufenthalt an der See und auf See einem jeden anzuraten ist, der sich eine kurze Ausspannung von seinen anstrengenden Berufsgeschäften im Kreise seiner Angehörigen erträgen kann. Die Mitglieder des Deutschen Flotten-Bereichs werden der Vereinsleitung Dank dafür wissen, daß ihnen in dem ansprechend ausgestatteten und umfangreichen Reiseführer Fingerzeige jeder Art gegeben werden, die für Reisen an die See und auf See nützlich sein können. Das Büchlein enthält u. a. eine Beschreibung sämtlicher Nord- und Ostseebäder, aller Passagierdampfschiffahrtslinien, Schiffahrtspläne, vor allem die Bergnütigungen, die zahlreichen Seebäder, Hotels und Pensionen in solchen und Schiffahrtsgeellschaften den Mitgliedern des Deutschen Flotten-Bereichs gemäßen und als Anhang je eine Karte der Nord- und Ostseebäder. Ferner ein Verzeichnis von Auskunftsstellen an allen Küstenplätzen, in denen den Vereinsangehörigen unentgeltlich Rat erteilt wird. „An die See“ ist von den Mitgliedern des Deutschen Flotten-Bereichs unentgeltlich gegen Einsendung von 10 J in Marken für Porto zu beziehen bei der Präsidial-Geschäftsstelle Berlin, Wilhelmstr. 130 II, sowie bei allen örtlichen Geschäftsstellen des Bereichs.

Autmaßliches Wetter am 11. und 12. Juni.

Ueber dem östlichen Frankreich, der Weischwitz, den Reichslanden, Baden und dem westlichen Württemberg dauerte die Gewitterneigung noch fort; wird aber bald aufgelöst sein, so daß sich an beiden Pfingstfeiertagen das Wetter sich größtenteils trocken und auch zeitweilig heiter gestalten wird.